

Bergdorf bezeichnet wird²⁹. Wie bei übrigens den meisten Goslarer Kirchen stellt sich hier das Problem der späten urkundlichen oder historiographischen Ersterwähnung. Da bei den Ausgrabungen der genannten drei Kirchen durchweg keine datierenden Beifunde geborgen wurden, kann für den Zeitansatz die wünschenswerte Genauigkeit nicht erreicht werden. In keinem Falle sollte daher der durch die Schriftquellen gegebene Zeitansatz um 1005 durch Überreste spekulativ weit unterboten werden.

Anders sieht es hingegen mit dem Ortsnamen selbst aus, der wegen seiner *lar*-Endung durchaus auf ein höheres Alter schließen läßt. Es spricht jedoch bei genauerem Hinsehen viel dafür, daß er ursprünglich an einer geographischen Lokalität, der „Lichtung an der Gose“ nämlich, nicht jedoch an einer seit alters bestehenden Siedlung gehaftet hat³⁰,

29) Oft wird das Bergdorf, ca. 600 m südlich der Pfalz Heinrichs III. als die eigentliche „Keimzelle“ Goslars angesprochen: GRIEP, Kirchen und Spitäler (wie Anm. 27) S. 86 f. – Werner HILLEBRAND, Kaiserstadt und Bergstadt Goslar, in: Frank Neidhart STEIGERWALD (Hg.), Goslar. Bergstadt – Kaiserstadt in Geschichte und Kunst. Bericht über ein wissenschaftliches Symposium in Goslar vom 5. bis 8. Oktober 1989 (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 6, 1993) S. 9–18, hier S. 9. – Kunstdenkmäler Provinz Hannover (wie Anm. 27) S. 165 f. – STREICH, Burg und Kirche (wie Anm. 27) S. 396, 408, 521. – Wilhelm WIEDERHOLD, Die Sankt-Johanniskirche im Bergdorf vor Goslar, Zeitschrift des Harzvereins 59 (1926) S. 167–174, mit der Datierung in das ausgehende 10. Jahrhundert, jedoch fehlen datierende Funde (S. 171–173). – ZOTZ, Goslar (wie Anm. 10). – Ein Johannespatrozinium würde zu den ottonischen Kirchen in Gittelde und Ellrich passen, während eines des hl. Martin durch den Bezug zu Mainz, wie beispielsweise in Heiligenstadt, erklärt werden könnte, in dessen Diözese das Bergdorf liegt, vgl. aber Anm. 28.

30) Thietmar hält bemerkenswerterweise auch die Burg *Ala* für bekannter als eine eventuell bestehende Siedlung neben ihr. Der Ortsname „Goslar“ setzt sich nach MÖLLER (wie Anm. 23) S. 61 f., aus dem Grundwort *hlār* und dem Flußnamen „Gose“ (zu indogermanisch *+gheus*, *+ghus* ‚sprudeln‘) zusammen. Die Endung „*lar*“ wiederum bedeutet soviel wie ‚Grasplatz am Hügelhang‘: Hermann JELINGHAUS, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern (1971) S. 126–128. So auch Hans WALTHER, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Historische Kommission, Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26, 1971) S. 143 f. Nach Walther sind diese Namen alt, im thüringischen Raum sogar meist älter als die Siedlungen, was sich archäologisch nachweisen läßt; dies trifft beispielsweise auf den Ort Gossel südwestlich Arnstadt zu, der die gleiche Etymologie wie Goslar aufweist (ebda., S. 144). – Vgl. dazu BRACHMANN, Harz als Wirtschaftsraum (wie Anm. 9) S. 13 f. mit Beispielen aus dem Harz, wo